



Von Österreichern entdeckt

Die Entdeckung von Franz-Joseph-Land: Vorbild für viele spätere Reisen





14 Monate im ewigen Eis. Wie drei Wissenschaftler dank Vogeleiern überlebten

TEXT: Thomas Hofmann

Nach der Payer-Weyprecht-Expedition erlebte die Polarforschung in Österreich geradezu einen Hype. Der „Kavalier Wiens“ genannte Hans Graf Wilczek, großzügiger Mäzen der Expedition von Payer und Weyprecht, finanzierte auch Österreichs Beitrag zum Ersten Internationalen Polarjahr 1882/83, in dessen Rahmen die teilnehmenden Länder Beobachtungsstationen in der Arktis und in der Antarktis besetzten. Österreich war mit der Station auf der Insel Jan Mayen nördlich des Polarkreises betraut worden. Dank Wilczeks Unterstützung sollte es den 14 Männern bei ihren meteorologischen und geophysikalischen Messungen an nichts fehlen.

Das Zweite Internationale Polarjahr 1932/33 fiel in die harte Zwischenkriegszeit. Armut und Arbeitslosigkeit plagten die Menschen in der Ersten Republik. Viele fanden Arbeit bei eigens initiierten Großprojekten, von denen die Großglockner Hochalpenstraße und die Reichsbrücke in Wien am bekanntesten sind. Trotz der schwierigen Bedingungen wollte Österreich aber auch beim Zweiten Internationalen Polarjahr dabei sein, nicht zuletzt rief die Forschungsgemeinschaft nach österreichischer Beteiligung. Die heimische Forschungsstation war erneut auf Jan Mayen eingerichtet. Hier standen im Wilczektal noch die Reste jener Hütten, die man 1882 errichtet hatte. Diesmal sandte die Akademie der Wissenschaften drei Männer in den hohen Norden; anstelle von Wilczek, der 1922 verstorben war, sprang das Unterrichtsministerium als Finanzier ein. Für den Transport von Personal und Gepäck hatten die Norweger ihre Unterstützung zugesagt. So konnte aus Österreich



Wie die Menschen in der Heimat hatten die Forscher alles andere als High Life – fast wären sie verhungert.

50 Jahre nach dem ersten Polarjahr doch ein wissenschaftliches Dreierteam aufbrechen. Es stand unter der Leitung des 29-jährigen Meteorologen Hanns Tollner (1903–1986), Assistent am Institut für Meteorologie und Physik der Erde an der Universität Wien. An seiner Seite: der Innsbrucker Rudolf Kanitscheider (1906–1971) und der Wiener Fritz Kopf (1909–1977). Die Organisation der Expedition lag in Händen der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) in Wien.

Nicht weniger als 1.000 Nummern bzw. 25 Tonnen zählte das Inventar des Expeditionsmaterials, das von Wien mit der Bahn nach Norden gebracht wurde. Darunter befanden sich auch zwei vorgefertigte Beobachtungshäuser, die auf Jan Mayen aufgebaut werden sollten. Am 10. Juni 1932 begann man mit dem Verladen des Materials im Hafen von Tromsø, Norwegen, auf die „Fridthjof“, einen 105 Tonnen schweren hölzernen Zweimaster mit Dampftrieb und verstärktem Bug. Am 17. Juni legte das Schiff ab, nach mehr als 120 Stunden erreichten die Männer – neben den drei Österreichern waren noch drei Norweger mit dabei – ihr Ziel. Bei der Ausbootung packten die Wissenschaftler selbstverständlich an. Zunächst wurde das gesamte Material von der „Fridthjof“ mit zwei Booten an Land gebracht und am Strand schließlich auf einer mitgebrachten Schienenbahn hinaufgezogen: in Summe 50 (!) Tonnen, darunter eine Tonne Kartoffeln. „Endlose Ladungen von Bauholz, Kohlen-, Koks- und Kartoffelsäcken, Lebensmitteln, Instrumentenkisten, Hüttenmaterial, Zementfässer, Petroleum- und Öltönen, Maschinenteile, Werkzeuge und Waffen, Hunderte von notwendigen Kleinigkeiten, [...], kurz alles, was sechs Männer in einem Jahr brauchen und verbrauchen und was für einen wissenschaftlichen Stationsbetrieb notwendig ist.“

Von 22. Juni 1932 bis 5. August 1933 verbrachten nun die drei Österreicher und ihre drei norwegischen Begleiter auf Jan Mayen im polaren Winter. Sie maßen, beobachteten, registrierten und notierten, denn Polarjahre sind

01



01

Ausgangsort

Der Hafen von Tromsø, Norwegen

02

Dreierteam

Fritz Kopf, Hanns Tollner und Rudolf Kanitscheider (v. li. n. re.)

Forschungsjahre. Die drei Österreicher hatten ihre Arbeit im Schichtbetrieb organisiert. Einer versah den magnetischen Dienst und war für die Messungen zuständig, der Zweite sorgte für das leibliche Wohl („Kochen, Backen, Waschen, Aufräumen des Hauses“), der Dritte hatte als „Altmuligmann“ („Allesmöglichmann“), wie die Norweger ihn nannten, da wie dort mitzuhelfen, bei magnetischen Messungen ebenso wie beim Schneeschaukeln oder Kohleholen. Im Wochenrhythmus wurde gewechselt. Zudem hatte jeder seinen eigenen Verantwortungsbereich: Tollner sorgte sich um die astronomischen und meteorologischen Messgeräte, Kanitscheider hatte das erdmagnetische Material über und Kopf, der Jüngste von ihnen, war für Proviant zuständig. Außerdem sollte er Exemplare seltener Vogelarten für das Naturhistorische Museum in Wien erlegen und präparieren.

Hatten sich die Männer über die Sommermonate einigermaßen akklimatisiert, begann am 12. November 1932 die Polarnacht. An diesem Tag sahen sie zum letzten Mal



DER ZOLL

HANNS TOLLNER,
RUDOLF KANITSCHIEDER, FRITZ KOPF,
„14 MONATE IN DER ARKTIS“, 1934

für sechs Monate die Sonne. Es folgte eine Zeit schrecklicher Stürme. „Er [der Sturm] weht jetzt fünf ganze Tage mit Windstärke 10. Dabei ist es scheußlich kalt, das Haus ist kaum zu heizen.“ Die Erdäpfel, die sie zuvor zu zweit in 120 Kilo schweren Säcken an Land gebracht hatten, waren gefroren und verdorben.

Wie die Menschen in der Heimat hatten die Forscher nördlich des Polarkreises alles andere als High Life – beinahe wären sie verhungert. Im Jänner 1933 war die Expedition an ihrem Tiefpunkt. Die Männer waren erschöpft, die Erdäpfelvorräte dahin, das Verlangen nach frischem Fleisch wurde immer größer. So holten sie ihre Gewehre aus dem Gepäck, es war Jagd angesagt. Tollner und Kopf hofften, im Süden der Insel Seehunde oder Eisbären zu erlegen. Doch mitnichten: „Kein Seehund oder Eisbär ließ sich sehen.“ Nun suchten sie nach Ersatz, um die Fleischversorgung doch noch zu sichern. Zum Glück gab es auf der Insel unzählige Vögel, vor allem Alken. „Ende Mai und Juni [1933] waren wir durch die Ankunft dieser Vögel, weil sie uns frisches Fleisch und frische Eier boten, der Vitamin-Sorgen enthoben.“ Nicht weniger als 1.200 Eier – „Sie sind grünlich mit braunen bis schwärzlichen Tupfen und Flecken“ – holten sie aus den Vogelnestern der Steilküste. Das stimmte die Forscher nahezu sentimental: „Im Grund taten uns die Tiere leid: Die Dreizehenmöwe klagte und weinte wie ein Kind um ihr geraubtes Ei. Auch die Alke war schwer erschüttert.“ Doch in Wahrheit ging es um das nackte Überleben: „Der Mensch oder die Tiere! Ohne diese Vögel und deren Eier wäre der Ausgang der österreichischen Polarexpedition fraglich geworden.“

„Die Abreise der Expeditionsteilnehmer Tollner und Kopf von Wien erfolgte am 26. Mai [1932]. Trotz der frühen Morgenstunde waren Kollegen und viele Bekannte an den Bahnhof gekommen, um uns zum letzten Male erfolgreiche Arbeit und glückliche Wiederkehr zu wünschen. Die Mühsale der Vorbereitungen lagen jetzt glücklich hinter uns, ein schöner Teil der Expedition stand bevor, eine Reise nach dem Norden. Unser Reisegepäck war gering, nur das astronomische Chronometer, das wir als Handgepäck mitführten und wie ein zerbrechliches Heiligtum trugen, verriet einen gewissen wissenschaftlichen Zweck.

An der tschechoslowakischen Grenze, in Gmünd, begannen die ersten Unbehaglichkeiten. Die Zollorgane wollten die Mitnahme der Sternzeituhr, die wohlgeborgen in zwei samtgefütterten Mahagonikästchen ruhte, nicht gestatten. Die freundliche Mithilfe einer tschechisch sprechenden Dame klärte aber diese Angelegenheit. Die Zollwächter legten das Chronometer samt den beiden Überkisten auf eine wohldimensionierte Dezimalwaage, wogen es und verlangten dem Gewicht entsprechend einen Betrag, der an der deutsch-tschechischen Grenze zurückerstattet werden sollte, worauf der Grenzüberschreitung nichts mehr im Wege stand.“



02